Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 12

Artikel: Schneeschmelze

Autor: Pulver, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636886

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Gebruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Schneeschmelze.

Von Max Pulver.

Der weiche Grund schwingt mit in meinem Gange; Dort liegt noch Schnee, darunter rinnt und fließt Ein Bächlein schüchtern wie das Blut der Wange. O Leben, das sich neuerweckt erschließt. Der Frühling löst die starrgebliebenen Matten, Die blauen Leberblümchen nährt ihr Sast. Und Licht und Dunkel, Sonnenschein und Schatten Zeigt süßre Farbe, keimendwarme Krast.

Mein kleiner Siß liegt sommerlich beschienen Wie Sinai, als jene Slut zerrann. Iun darf ich, herr, dir wieder draußen dienen; Und mich ergreift der gottgeliebte Mann, Franziscus von Assist reicht den Segen Dem süßen Werden, das sich rings erhebt. Ich will mich an die Erde niederlegen, So fühl ich voll. daß mein Erlöser lebt.

Der Weg einer Neu-Urmen.

Erzählung von Ruth Waldstetter.

Große Gesellschaft beim Ehrenpräsidenten des Konsersvatoriums. Ich darf nicht absagen. Und nach langem Meisden aller Geselligkeit ertappe ich mich dabei, daß ich mich freue auf Lichterfülle, Blumenschmuck, satte, behaglichsgestimmte Menschen, auf all' das, was Daseinsheiterkeit vortäusicht und das Leben als eine Angelegenheit von Läschen, Scherz und Liebenswürdigkeit darstellt.

Alte Bekannte sind da. Ich sitze bei einer Gruppe von musikfreundlichen Gönnern der Anstalt. "Und wann hört man sie wieder im Konzert, meine Liebe?" fragt eine ktattliche Bankiersfrau und legt mir die brillantenstrahlende Sand auf den Arm. "In diesem Winter wohl nicht mehr."
— "Wie sie das sagt, unsere liebe Agataha! Als schlüge sie eine Tür zu!" lacht die üppige Frau.

Es ist wahr, ich finde den Ton nicht mehr, in dem man hier spricht. Aber schon faßt mich die Unterhaltung von ansderer Seite an. Mein Nachbar rechts beschreibt eben ein Wohnauto, das er in Frankreich gesehen hat. "Und stellen sie sich das freie Leben vor" — er wendet sich direkt an mich — "Sie sind an keine Täble d'hôte, überhaupt nicht mehr ans Sotel gebunden. Wenn Ihr dienstbarer Geist das Essen fertig hat, so steigen Sie am nächsten Waldrand oder bei den ersten Schattenbäumen aus und lassen sich auftragen, als wären Sie in Ihrem Garten zu Hand bei Regenwetter ist Ihr Tisch im kleinen Wohnraum gedeckt, — und Sie brauchen nicht einmal die Pantöffelchen auszuziehen, um ins Sotel zu gehen."

Ich versichere meinem eifrigen Nachbar, daß ich eine solche Reise nicht ausschlagen würde. Aber mein Gegensüber, ein Weltfahrer und Großexporteur, will uns überseugen, daß nur Seereisen etwas wert sind. Er rühmt mit gleicher Begeisterung die Sternennächte unterm Aequator und die Bequemlichkeiten der neuen Luxusdampfer mit Schwimmsbad und Tennispläten an Bord. "Sie sind ein paar tausend Seemeilen vom festen Land entfernt, und Sie schlendern in der Morgenstunde zum Tennisplat wie zu Hause!" So sind wir beim Sport angelangt. Warum ich das Tennis aufgegeben habe? Ob des Klavierspiels wegen? Man warnt mich angelegentlich davor, den Sport zu vernachlässigen. Die strahlende Bankiersfrau erzählt vom Engadin im Winter.

Endlich bietet sich ein Moment, um mich unauffällig zurückzuziehen. Auf welchem Stern habe ich doch gelebt all die Zeit? Und wo, sternenweit weg, wohnen diese? Soll ich tadeln? Oder Erkenntnis und Liebe verwünschen, die unsbekümmertes Genießen zur Torbeit machen? Ich weiß nur das Nächste: in der Stille verweisen und stark werden.

Zum erstenmal sieht sich mein Zimmer freundlich an Es hat Besuch bekommen, guten Besuch. Ein großer junger Mensch tritt zögernd über die Türschwelle, die Sand auf dem Arm eines Anaben. Einer meiner Hörer von neulich. Er hat ein Anliegen, das er leise und höflich und mit jener fast schüchternen Borsicht auseinandersetz, die seinesgleichen kennzeichnet. Er ist solid ausgebildeter Klavierdietstant und